



Dr. Gidon Windecker leitet von Amman, Jordanien, aus das Regionalprogramm Golf-Staaten der Konrad-Adenauer-Stiftung.



Peter Sendrowicz ist Projektassistent des Regionalprogramms Golf-Staaten.

KATAR ZWISCHEN MARKETING UND REALPOLITIK

SMARTES GESCHÄFTSMODELL FÜR EINEN MIKROSTAAT?

Gidon Windecker / Peter Sendrowicz

Nachdem libysche Rebellen nach dem Sturz Gaddafis 2011 noch stolz die katarische Nationalflagge neben der eigenen gehisst hatten, zeigte sich im Frühjahr 2013 ein ganz anderes Bild: Von Tunis über Bengasi bis nach Kairo verbrannten zornige Bürger Flaggen des Golf-Emirats und Stoffpuppen des katarischen Emirs. Die einstige Dankbarkeit der Aufständischen für die Unterstützung der äußerst finanzstarken Golfmonarchie im Zuge der Umbrüche in der arabischen Welt ist einem tiefen Misstrauen gewichen. Der Überdruß angesichts der katarischen Präsenz in den inneren Angelegenheiten der Revolutionsländer zeigt, dass Katar mit seiner bisherigen außenpolitischen Strategie der Unterstützung islamistischer Gruppierungen, insbesondere der Muslimbruderschaft, Rückschläge erlitten hat. Darüber hinaus birgt die Fußball-WM 2022, für die Katar 2010 den Zuschlag erhielt und welche die Krönung seines außenpolitischen Kurses darstellen sollte, vorab das Risiko eines gewaltigen Imageschadens. Die prekäre Situation der Gastarbeiter auf den Baustellen der zukünftigen Spielstätten wirft einen Schatten auf Katars Bemühungen um ein positives Image in der Welt.

Die politische, insbesondere die außenpolitische Strategie dieses Mikrostaates gibt dem außenstehenden Betrachter so manches Rätsel auf. Der zurückgetretene Emir Sheikh Hamad bin Khalifa al-Thani hat seinem Sohn Tamim bin Hamad al-Thani mit der am 25. Juni 2013 vollzogenen Machtübergabe ein anspruchsvolles Erbe hinterlassen: Zum einen ist es Sheikh Hamad in seiner 18-jährigen Regentschaft gelungen, Katar in die Moderne zu katapultieren und damit getreu seiner „Vision 2030“ die Weichen

für die Zeit nach Versiegen der Gasquellen zu stellen. Zum anderen hat sich das Emirat mit seiner nach allen Seiten ausschlagenden Außenpolitik auf der Weltbühne nicht ausnahmslos beliebt gemacht. Insbesondere unter dem ebenfalls im Juni 2013 zurückgetretenen Premier- und Außenminister in Personalunion, Sheikh Hamad bin Jassim bin Jabor al-Thani, wurde Katar zeitweise zielloser Aktionismus vorgeworfen. Bevor man sich jedoch die Frage nach dem Kurs stellt, den der neue Emir Tamim für sein Land verfolgt, und danach, was seine Regierung dabei zu bedenken hat, sollte die „*smart power*-Strategie“ seines Vaters beleuchtet werden, mit welcher „Seine Hochheit, der Vater des Emir“¹ von 1995 bis 2013 das Fundament für den modernen Staat Katar gelegt hat.

DAS SMART POWER-KONZEPT UND KATARS MOTIVE

Der renommierte US-amerikanische Politologe Joseph Nye prägte spätestens 2004 in seinem Standardwerk *Soft Power – The Means to Success in World Politics* den Begriff der *smart power* als eine Kombination aus *soft* und *hard power*. Sein Konzept liefert einen geeigneten theoretischen Rahmen zum besseren Verständnis der Strategie Sheikh Hamads. Während *soft power* für die Fähigkeit eines Akteurs steht, andere durch Anziehungs- und Überzeugungskraft für sich und seine Sache zu gewinnen, gründet sich *hard power* auf den klassischen Druckmitteln militärischer und wirtschaftlicher Macht und auf die Finanzstärke eines Landes. Für Nye kommt es dabei auf die Komplementarität beider Machtformen an, um erfolgreich auf der Weltbühne sein zu können: „[...] success will depend upon [...] a better balance of hard and soft power in [...] foreign policy. That will be smart power.“² Sheikh Hamad verfolgte seit seinem Amtsantritt 1995 die Absicht, seinen Mikrostaat Katar durch *smart power* zu konsolidieren. Neben der Demonstration wirtschaftlicher Souveränität und Stärke sowie militärischer Entschlossenheit auf der *hard power*-Seite eröffnet sich einem finanziell gut ausgestatteten Akteur auf der *soft power*-Seite ein breites

Sheikh Hamad verfolgte seit seinem Amtsantritt 1995 die Absicht, seinen Mikrostaat Katar durch *smart power* zu konsolidieren.

- 1 | Offizielle Bezeichnung Sheikh Hamad bin Khalifa al-Thani seit der Machtübergabe an seinen Sohn, Tamim bin Hamad al-Thani, am 25.06.2013.
- 2 | Joseph Nye, *Soft Power – The Means to Success in World Politics*, New York, PublicAffairs, 2004, 147.

Instrumentarium, um sein Zielpublikum in den Bann zu ziehen und es sich gewogen zu machen – denn „soft power needs hard dollars“.³

Im ersten Schritt gilt es, die Aufmerksamkeit der anderen Akteure zu gewinnen und sie für das eigene Anliegen zu sensibilisieren. Das geeignete Mittel dafür ist das Branding. Simon Anholt sieht darin „nothing less than a new approach to [...] international relations“.⁴ Es impliziert, aus einem Land eine internationale Marke mit Wiedererkennungswert zu machen. Anschließend geht es darum, Stakeholder zu gewinnen und diese langfristig, durchaus auch emotional, an sich zu binden. Die regelmäßige Kommunikation von Errungenschaften, laufenden Prestigeprojekten und anderen erwähnenswerten Unterfangen in Form von *storytelling* ist hierzu ein effizientes Instrument. Für einen Mikrostaat wie Katar ist das Entscheidende, die anderen Akteure von der Einzigartigkeit des Landes in seiner speziellen Nische zu überzeugen. So PR- und Marketing-lastig dieser Ansatz sein mag, müssen der Kommunikationsstrategie stichhaltige Taten vorangehen, die sie erst authentisch machen. Der Erfolg einer *smart power*-Strategie hängt von der Ausgewogenheit zwischen den beiden Tragflächen ab. Mit einem Übermaß an *hard power* läuft ein Land Gefahr, seine eigenen *soften* Bemühungen zu untergraben. Eine allein auf *soft power* ausgerichtete außenpolitische Strategie verschafft einem Staat nicht den nötigen Respekt, um selbstbewusst und bestimmend auf der Weltbühne aufzutreten. Bevor nun aber Katars *smartness* unter Sheikh Hamad im Einzelnen betrachtet werden soll, ist es interessant, die Beweggründe zu verstehen, aus welchen der ehemalige Emir auf die Prinzipien von *smart power* gesetzt hat.

Auf einer Fläche halb so groß wie Hessen leben in Katar ca. 1,9 Millionen Menschen, wobei die etwa 250.000 Kataris in ihrem eigenen Land die Minderheit darstellen. Gemessen am Pro-Kopf-BIP von ca. 100.000 US-Dollar sind sie die reichsten Menschen der Welt. Der katarische Wohlstand gründet sich auf dem drittgrößten Gasvorkommen der

3 | Cynthia Schneider, „Culture Communicates: US Diplomacy That Works.“, in: *The New Public Diplomacy. Soft Power in International Relations*, New York, Palgrave Macmillan, 2005, 163.

4 | Simon Anholt, *Places: Identity, Image and Reputation*, Houndmills, Palgrave Macmillan, 2010, 8.

Erde, nach Russland und Iran, die vor den Küsten des Emirats liegen. Das Rückgrat der katarischen Gesellschaft sind die aus Asien angeheuerten Gastarbeiter, welche die Mehrheit der Bevölkerung bilden, und die aus dem Rest der arabischen sowie der westlichen Welt eingekauften Experten. Sie halten das Land praktisch und logistisch am Laufen. Katar zeichnet sich durch hohe innere Stabilität aus, was darauf zurückzuführen ist, dass der Staat seine – die Betonung liegt auf katarischen – Bürger großzügig am Reichtum des Landes teilhaben lässt. Steuerfreiheit, kostenlose Elektrizität, Bildung und Gesundheitswesen sollen die bisher nicht existierende politische Teilhabe kompensieren. Um Katar im Inneren auf diesem Lebensstandard halten zu können und um die Weiterentwicklung des Emirats in einem stabilen Umfeld zu sichern, sah Sheikh Hamad in den *smart power*-Prinzipien den geeigneten Weg, sein Land für die Zukunft zu rüsten.

Im regionalen Gefüge gibt es für Katar stets zwei Haupt-sorgen zu berücksichtigen: Zum einen ist da die stetige Befürchtung eines iranischen oder saudischen Einmarschs. Die Bemühungen des Emirats sind insbesondere als Selbstschutz vor seinen beiden riesigen Nachbarn zu verstehen. Katar sieht im Zweiten Golfkrieg einen Präzedenzfall und fürchtet, Iran könne mit der Golfmonarchie ebenso verfahren wie einst Irak mit Kuwait. Schließlich beuten Katar und Iran gemeinsam eines der größten Gasfelder der Welt aus. Da Katar jedoch technologisch weiter entwickelt ist als Iran, fördert es mehr Gas mit einer höheren Geschwindigkeit. In absehbarer Zeit drohen daher die Ausbeutungsambitionen beider Länder aufeinanderzustoßen. Was den anderen großen Nachbarn angeht, sind die Beziehungen zu Saudi-Arabien von jeher von Miss-trauen geprägt. Darüber kann auch die gemeinsame Mit-gliedschaft im Golf-Kooperationsrat nicht hinwegtäuschen. Das Schreckgespenst einer Annektierung durch Saudi-Arabien ist bei außenpolitischen Erwägungen Katars stets prä-sent. Sowohl mit *soft* als auch mit *hard power* beabsichtigt Katar, möglichst viele Stakeholder an sich zu binden, die Interesse an Katars Unversehrtheit haben.

Katar und Iran beuten gemeinsam eines der größten Gasfelder der Welt aus. Da Katar jedoch technologisch weiter entwickelt ist als Iran, fördert es mehr Gas mit einer höheren Geschwindigkeit.

Das zweite Motiv, das Sheikh Hamad zweifelsohne zu seiner Strategie bewegt hat, ist die Notwendigkeit, Katar als vergleichsweise liberalen, freigebigen und fortschrittlichen Standort mit Geschäftssinn zu etablieren, um neben seinen regionalen Rivalen Bahrain und Vereinigte Arabische Emirate wettbewerbsfähig zu bleiben. All diese Staaten sind Teil des weltweiten Wettlaufs um Touristen, Fabrikanlagen, Unternehmen und neue Talente, die sie anwerben wollen. Auch wenn es Katar schmerzen mag, nicht Austragungsort der Formel 1 zu sein, ist es ihm gelungen, Bahrain und Abu Dhabi anderweitig mit seinem Branding abzuhängen. Eine Herausforderung bleibt auf jeden Fall, es mit Dubai aufzunehmen, insbesondere nachdem dieses den Zuschlag für die Weltausstellung 2020 erhalten hat. Neben der Fußball-WM 2022 konnte Katar weitere erstklassige Sportereignisse wie die Handball-WM 2015 sowie die Straßen-Rad-WM 2016 ins Land holen. Beide Emirate haben nun zeitnah stattfindende Weltereignisse vorzubereiten, an denen sie sich messen können.

SMART POWER ALS NATIONALE STRATEGIE

Kurz nach seiner Thronbesteigung 1995 begann Sheikh Hamad bereits, seine Vorstellungen von *hard* und *soft power* umzusetzen, um die Golfmonarchie als einflussreichen Player auf der Weltbühne zu etablieren. Möglich war dieses Unterfangen nur aufgrund der immensen finanziellen Mittel des Emirats. Was sind die Stützen seiner Strategie?

Das Fundament des modernen Katar

Zugegebenermaßen ist es nicht selbstverständlich, von Katar als einer *hard power*-Größe zu sprechen, wenn man bedenkt, dass das Land mit 11.800 Soldaten über die zweitkleinste Armee des Nahen Ostens verfügt.⁵ Doch hat das Land versucht, diese Defizite zu kompensieren. Sheikh Hamad ließ 1996 für eine Milliarde US-Dollar den hoch technologisierten Luftwaffenstützpunkt al-Udeid errichten, unter der Prämisse: „If we build it, they will come“.⁶

5 | Vgl. Christopher M. Blanchard, „Qatar: Background and U.S. Relations“, Congressional Research Service, 06.06.2012, <http://fas.org/sgp/crs/mideast/RL31718.pdf> [20.12.2013].

6 | Glen Segell, *Disarming Iraq*, London, Glen Segell Publishers, 2004, 73.

Und sie kamen. Die USA unterhalten in al-Udeid eine ihrer größten Luftwaffenbasen außerhalb ihres Landes, was sie zum Schutzgaranten Katars macht und woraus das Emirat gleichzeitig sein Selbstbewusstsein zieht. Die nicht ausreichend zur Verfügung stehende Ressource rekrutierbarer Männer aus der eigenen Bevölkerung kompensiert der Emir also mit dem Ansatz, Katar vorerst eine militärische Aura zu verleihen, indem das Land mit der US-amerikanischen Militärmacht kooperiert. Später, während der Umbrüche in der arabischen Welt, würde Katar sein Profil mit eigenen militärischen Absichten und Aktionen schärfen, aber auch nur, da es weiterhin davon ausgehen kann, dass die USA es so schnell nicht im Stich lassen werden. Die ausschlaggebenden Faktoren für Katars Selbstsicherheit in Sachen *hard power* sind zudem insbesondere seine wirtschaftlichen und damit verbundenen finanziellen Druckmittel, zu welchen ihm seine gigantischen Gasreserven verhelfen. Angesichts stets steigender Energiepreise und des fortwährenden weltweiten Energiebedarfs verfügt Katar über eine beachtliche Wirtschaftsmacht. Zahlreiche internationale Importeure bauen auf katarisches Flüssiggas, das in Ras Laffan, der 1997 gegründeten und mit zahlreichen Gasverflüssigungsanlagen ausgestatteten Industrieanlage im Norden Katars, verarbeitet wird. Erdgas entwickelt sich weltweit zu einer der bedeutendsten Energieressourcen und macht bereits ein Fünftel des weltweiten Energieverbrauchs aus.⁷ Angedrohte Lieferengpässe auf dem internationalen Energiemarkt könnten tief greifende Auswirkungen auf dem Weltmarkt nach sich ziehen. Die Erträge aus dem Gasgeschäft nutzt das Emirat im großen Stil, um wirtschaftliche Interessen durchzusetzen.

Die ausschlaggebenden Faktoren für Katars Selbstsicherheit in Sachen *hard power* sind insbesondere seine finanziellen Druckmittel, zu welchen ihm seine gigantischen Gasreserven verhelfen.

Die Magie der sanften Macht: facettenreiches Branding

Das sich militärisch und wirtschaftlich von seiner harten Seite zeigende Emirat komplementiert dieses Auftreten mit einem breiten Spektrum an Maßnahmen zur Steigerung der *soft power*. Mit dem 1996 gegründeten TV-Sender *Al Jazeera*, dem Sprachrohr für Katars *storytelling*, zeigte Doha, dass das angloamerikanische Monopol in

7 | „An unconventional bonanza“, *The Economist*, 12.07.2012, <http://economist.com/node/21558432> [20.12.2013].

der Nachrichtenübermittlung gebrochen werden kann. *Al Jazeera* ist Katars *soft power*-Waffe. Der Sender dient als Meinungsbildner in der Region und hat nicht zuletzt mit der Einführung der englischsprachigen Variante 2006 auch weltweit zur strategischen Außenkommunikation des Emirats beigetragen. Internationale Ableger gibt es auf dem Balkan, in Lateinamerika und Afrika, abgesehen davon,

Die Ägypter verfolgten auf *Al Jazeera* die pro-revolutionäre Rund-um-die-Uhr-Berichterstattung der Ereignisse in Tunesien. Die Libyer inspirierten sich von den Live-Bildern vom Tahrir-Platz in Kairo.

dass sich Katar mittlerweile in US-amerikanische und europäische Fernsehsender eingekauft hat. Der politische Einfluss, den *Al Jazeera* auf die Umbrüche in der arabischen Welt hatte, ist nicht zu unterschätzen: Die Ägypter verfolgten auf *Al Jazeera* die pro-revolutionäre Rund-um-die-Uhr-Berichterstattung der Ereignisse in Tunesien. Die Libyer inspirierten sich von den Live-Bildern vom Tahrir-Platz in Kairo. Der TV-Sender trug damit zu einer Kettenreaktion bei. Bis nach Bahrain reichte diese jedoch nicht. Die Niederschlagung der Protestbewegung in Manama 2011, die auch indirekt durch katarische Sicherheitskräfte unterstützt wurde, fand auf dem arabischsprachigen *Al Jazeera* kaum Erwähnung. Dies zeigt, inwiefern *Al Jazeera* ein unterschwelliges, sprich softes Instrument der Außenpolitik Katars ist. Kritiker sprechen in diesem Zusammenhang von einer über *Al Jazeera* verbreiteten islamistischen Agenda, wofür die auf dem Sender lange Zeit ausgestrahlte Show des islamistischen Predigers Yusuf al-Qaradawi sprechen würde. Der aus Ägypten stammende Vordenker der Muslimbruderschaft lebt seit 1961 in Katar. Er gilt als einflussreicher sunnitische Gelehrter, der mit seiner Sendung „Die Scharia und das Leben“ auf *Al Jazeera* ein muslimisches Millionenpublikum erreichte. Damit hat Katar der Muslimbruderschaft eine ideologische Plattform geboten. Seinerseits unterstützte Qaradawi 2011 die katarische Politik in den arabischen Krisenländern.

Ein weiterer Pfeiler der katarischen *soft power*-Strategie besteht in Direktinvestitionen im Ausland. Investitionen in internationale Unternehmen erhöhen die weltweite Präsenz Katars. Gleichzeitig sichert sich das Emirat damit das Interesse der Staaten, aus denen die Unternehmen stammen, an seiner Stabilität und physischen Unversehrtheit. Von Beginn seiner Regentschaft an legte Sheikh Hamad Wert darauf, Katar zu einem globalen Zentrum für Kultur, Innovation, Bildung und Sport zu machen. Die treibende

Kraft dahinter ist Sheikha Mozah bint Nasser al-Missned, die zweite seiner drei Ehefrauen. Als Gründerin und Vorsitzende der Qatar Foundation (gegründet 1995) hat sie internationale Studenten und prestigereiche Universitäten auf den Campus der Education City in Doha geholt. Verbunden mit dem Qatar Science & Technology Park kann diese Initiative als Vorhaben interpretiert werden, Katar einen zentralen Platz auf den „new silk roads of knowledge“⁸ zu sichern.



Das Museum of Islamic Art in Doha: Katars Prestigeobjekt spiegelt die Ambitionen des Emirats wider, kulturelles Drehkreuz der arabischen Welt zu werden. | Quelle: © Peter Sendrowicz.

Die Beschaffung intellektuellen Kapitals stand stets oben auf Sheikh Hamads Agenda. Um das kulturelle Kapital kümmert sich insbesondere seine Tochter, Sheikha Mayassa bint Hamad bin Khalifa al-Thani, als Vorsitzende der Qatar Museum Authority. Sheikh Hamad wünschte sich, Katar als Galionsfigur arabischer und islamischer Kultur zu profilieren – ein Vorhaben, auf das z.B. der Bau des beeindruckenden Museum of Islamic Art als Markenzeichen Dohas zurückgeht. Gleichzeitig bemüht sich seine Tochter Mayassa darum, die Hauptstadt Katars als Standort für moderne Kunst zu etablieren, etwa durch die bis Januar 2014 in Doha gastierende Damien-Hirst-Retrospektive. Sheikh Hamad verfolgte die Absicht, Katar zu einer internationalen Drehscheibe in der MICE-Branche (*Meetings, Incentives, Conferences, Exhibitions*) zu machen. Hier sollten sich die verschiedensten internationalen Akteure miteinander vernetzen. Großkonferenzen wie der Weltklimagipfel

8 | Alexander Smoltczyk, „Vater Morgana“, *Der Spiegel*, 26.05.2012, <http://spiegel.de/spiegel/print/d-85913073.html> [20.12.2013].

2012 in Doha sollten seine Ambitionen in diesem Bereich widerspiegeln: Doha als ein das ganze Jahr über andauerndes Davos.

Um nicht nur die Eliten, sondern auch die Massen anzusprechen, sah Sheikh Hamad im Sport das geeignete Mittel, Katar zu einer Marke mit Wiedererkennungswert zu machen. Neben den erwähnten Großereignissen sicherte sich Katar im internationalen Sportturnierkalender prominente Plätze, unter anderem im Tennis, Reitsport und Golf. Sichtbarkeit im Populärsport, noch bevor die Fußball-WM 2022 angepfeifen wird, hat Katar spätestens durch den Kauf des französischen Fußballclubs Paris St. Germain und durch das Hauptsponsoring des FC Barcelona sichergestellt. Man muss sich nur den 2013 erschienenen, gemeinsamen Werbeclip von Qatar Airways und dem FC Barça ansehen,⁹ um einen Eindruck davon zu gewinnen, welche Anziehungs- und Überzeugungskraft Katars *soft power*-Maschinerie entfalten kann.

Ein weiterer Grundpfeiler der Strategie Sheikh Hamads bestand zumindest bis 2011 in den diplomatischen Bemühungen, die Katar in regelmäßigen Abständen an den Tag legte. Das Credo des Mikrostaates war es, sich mit möglichst allen und jedem zu vertragen. Das mehrdimensionale Netzwerk, das sich Katar aus internationalen Akteuren schuf, die unterschiedlicher nicht sein könnten, ist beispiellos. Katar besetzte eine Nische als Mediator, der unterbrochene Kommunikationskanäle zwischen verfeindeten Parteien wiederherstellte. Welcher andere Staat kann behaupten, gleichzeitig ein starker Verbündeter der USA zu sein und zumindest bis 2008 mit Israel aktiv Beziehungen gepflegt zu haben, gleichzeitig die Hamas und Hisbollah finanziert und ein stabiles Verhältnis zu Iran aufrecht erhalten zu haben? Die Multidimensionalität der diplomatischen Beziehungen Katars wird am Beispiel Israel deutlich. 1996 errichteten das Emirat und Israel gegenseitige Handelsmissionen in Tel Aviv und Doha. Solche informellen Botschaften hatte es zuvor nirgendwo gegeben. Auch nach Ausbruch der al-Aqsa-Intifada im Jahr 2000 wurden die Beziehungen aufrechterhalten. Erst der Gaza-Krieg 2008/2009 war Auslöser für

9 | „FC Barcelona and Qatar Airways, a team that unites the world“, FC Barcelona, 27.08.2013, <http://fcbarcelona.com/club/detail/article/fc-barcelona-and-qatar-airways-a-team-that-unites-the-world> [20.12.2013].

das Einfrieren der katarisch-israelischen Beziehungen und die Ausweisung des israelischen Vertreters in Doha. Im Februar 2008 hatte Sheikh Hamad die damalige israelische Außenministerin Tzipi Livni noch zum achten Doha Forum on Democracy, Development & Free Trade eingeladen.¹⁰ Dass Katar überhaupt dazu bereit war, mit Israel pragmatischen Umgang zu pflegen, ist ein weiterer diplomatischer Schachzug des Emirats. Die Aufzählung der mit Katars Hilfe kurz- bzw. langfristig geschlichteten Konflikte liest sich wie das *Who is Who* der internationalen Brandherde: Doha-Abkommen im Libanon-Konflikt 2008, Waffenstillstands-Abkommen im Jemen 2008 sowie im Nord-/Südsudan-Konflikt 2010, Doha-Abkommen im Fatah-Hamas-Konflikt 2012 und weitere zu Konflikten in der Westsahara, Algerien, Eritrea-Äthiopien und Somalia. Sheikh Hamad wurde zeitweise als der „arabische Kissinger“ oder „Bismarck“ gefeiert. Seine *smart power*-Strategie lässt sich als Versuch bewerten, das unter Betrachtern entweder Begeisterung oder Kopfschütteln hervorruft, kaum jemanden jedoch unberührt lässt. Sheikh Hamad ist es damit gelungen, dass sein Land international wahrgenommen wird, was eines seiner Hauptanliegen war.



Seit Dezember 2010 Trikotwerbepartner: Die Qatar Foundation zahlt dem FC Barcelona 170 Millionen Euro für einen fünfjährigen Sponsorenvertrag. | Quelle: Christopher Johnson, Globalite Magazine ©①②.

10 | Katja Niethammer, „Katar als arabischer Konfliktmediator: Neuer Hoffnungsträger oder Gernegroß?“, *GIGA Focus*, Nr. 8, 2010, http://giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_nahost_1008.pdf [20.12.2013].

KATARS AUSSENPOLITISCHE ABENTEUER

Katar begann, klar Position zugunsten der Revolutionsbewegungen in der arabischen Welt zu beziehen. Der Ansatz, mit allen befreundet zu sein, wurde aufgegeben.

Mit den Umbrüchen in der arabischen Welt 2011 erfuhr die sanfte Diplomatie des Emirs einen entscheidenden Wandel. Katar avancierte vom Mediator zum von harten Interessen geleiteten Akteur und begann, klar Position zugunsten der Revolutionsbewegungen in der arabischen Welt zu beziehen. Der Ansatz, mit allen befreundet zu sein, wurde zugunsten einer Schärfung des militärischen Profils aufgegeben.

Vom Mediator zum regionalen Player

Katar unterstützte die islamistischen Rebellen in den Krisenländern sowohl mit Waffen als auch mit finanziellen Mitteln. Des Weiteren entsandte das Emirat nach einem Beschluss des Golf-Kooperationsrates gemeinsam mit Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten Truppen nach Bahrain, um seine Unterstützung für das Königshaus zu demonstrieren. Dieser Wandel basierte auf einer Reihe strategischer Überlegungen. Zum einen sahen die Herrscher von Doha insbesondere in den Muslimbrüdern einen aufsteigenden Stern, der die Zukunft des Nahen Ostens bestimmen würde. Bereits in den 1990er Jahren hatte der Emir gute Beziehungen zu ihnen gepflegt und er hoffte, dass ein von verbündeten Islamisten regierter Naher Osten Katars Machtposition stärken würde. Dabei ging er davon aus, dass sich selbst radikale Gruppen zu einer gemäßigten Politik bekennen würden, wenn sie erst einmal an der Macht wären.¹¹ Darüber hinaus bot diese Situation in Bezug auf das Spannungsfeld mit Katars Nachbarn eine Chance, sah doch das konservativere saudische Königshaus die Muslimbrüder als Konkurrenz zu den von ihm unterstützten salafistischen Gruppierungen. Auch wenn die Umbrüche Katar ursprünglich enger zu Saudi-Arabien trieben – galt es doch, gemeinsam die Golf-Monarchien vor den Revolten zu schützen – so zeigten sich in der Unterstützung der Rebellen doch schnell die Interessensunterschiede.¹² Für

11 | Lina Khatib, „Qatar’s foreign policy: the limits of pragmatism“, *International Affairs* 89, 2, 2013, 424.

12 | Thomas Pierret, „The Reluctant Sectarianism of Foreign States in the Syrian Conflict“, *United State Institute of Peace, Peacebrief* 162, 18.11.2013, <http://usip.org/sites/default/files/PB162.pdf> [20.12.2013].

Katar bot sich durch eine starke Allianz mit den sunnitischen Muslimbrüdern außerdem die Chance, einen strategisch nützlichen Gegenpol zum schiitischen Iran zu bilden. Hieraus erklärt sich auch Katars Haltung zum Bahrainkonflikt: Anders als in Libyen oder Ägypten ging es darum, die sunnitischen Königshäuser gegen die mutmaßlichen Unterwanderungsversuche Irans zu verteidigen.

Durch diese Neuorientierung ist Katar seit 2011 vom geschickten, *soften* Diplomaten zum Partei ergreifenden regionalen Player avanciert. Seine militärische Entschlossenheit führte jedoch zu unerwarteten Herausforderungen.

Aufs falsche Pferd gesetzt

Am 25. Juni 2013 endete die Ära Sheikh Hamad. Zum ersten Mal in der Geschichte des katarischen Herrscherhauses wurde die Macht friedlich und freiwillig an die nächste Generation übergeben. Dabei stellt sich die Frage, weshalb der weithin für 2015 zum Jubiläum des Emirs erwartete Wechsel ausgerechnet im Sommer 2013 stattfand. Es steht außer Frage, dass Sheikh Tamim das Erbe seines Vaters zu einem äußerst schwierigen Zeitpunkt angetreten hat. In der Tat hatte sich in den Monaten vor dem Machtwechsel herauskristallisiert, dass Katar in seinen außenpolitischen Bestrebungen, insbesondere in seiner kompromisslosen Unterstützung der Muslimbrüder, zu viel gewagt hatte und dass eine Neuorientierung seiner Politik notwendig war.

Die offensive Ausrichtung der Außenpolitik, die den Alleingang des Emirats seit 2011 entscheidend geprägt hatte, schlug gleich in mehreren Schlüsselbereichen fehl. Was aus katarischer Sicht der langfristigen Festigung der Macht der Herrscherfamilie gedient hatte, wurde im Ausland als Bedrohung regionaler und internationaler Interessen wahrgenommen. In Libyen beispielsweise nahm Katar 2011 erstmalig an einer NATO-Mission teil. Das Land unterstützte die Rebellen mit Waffen, Kampfausrüstung und Training. Unter anderem wurden sechs Mirage-Flugzeuge für den Einsatz zur Verfügung gestellt. Katar übernahm die Rolle des Sprechers der Arabischen Liga und verhalf den Rebellen zu ihrem eigenen Nachrichtensender in Doha. Auf *Al Jazeera* rief Yusuf al-Qaradawi

In Libyen unterstützte Katar die Rebellen mit Waffen, Kampfausrüstung und Training. Unter anderem wurden sechs Mirage-Flugzeuge für den Einsatz zur Verfügung gestellt.

zum Sturz Gaddafis auf. Außerdem fand in der katarischen Hauptstadt im April 2011 ein Treffen der internationalen Militärallianz Libya Contact Group statt. Insgesamt investierte das Emirat zwei Milliarden US-Dollar in die Revolution.¹³

Dann jedoch irritierte Katar seine Verbündeten durch seinen Alleingang in der kontinuierlichen Unterstützung islamistischer Kräfte außerhalb des internationalen Bündnisses.¹⁴ Diese Taktik sollte der Stärkung des katarischen Einflusses jenseits der Allianz dienen, unterwanderte jedoch gleichzeitig die Bemühungen anderer arabischer und westlicher Staaten, eine stabile Übergangsregierung zu errichten. Durch seinen übermäßigen Eifer löste Katar nicht nur internationale Irritation aus, sondern auch den Zorn der libyschen Bevölkerung. Bald brannten katarische Flaggen. Die vom Emirat finanzierten Polizeiwagen wurden neu lackiert, so dass die katarischen Nationalfarben nicht mehr sichtbar waren.¹⁵

Anders als in Libyen zögerte Katar in Syrien zunächst, die islamistischen Rebellen zu unterstützen. Zu groß waren die Befürchtungen, das Ende des Regimes Bashar al-Assads, eines alten Verbündeten, könnte auch das fragile Kräftegleichgewicht zwischen den Golf-Monarchien und dem schiitischen Iran beeinflussen. So setzte Katar anfangs auf Diplomatie, gleichzeitig ließen nicht zuletzt die harschen Worte Qaradawis gegen das syrische Regime die Spannungen zwischen Doha und Damaskus wachsen.¹⁶ Schließlich zog das Emirat als erstes arabisches Land seine diplomatische Vertretung aus der syrischen Hauptstadt ab und wurde, ähnlich wie in Libyen, zum Sprachrohr eines militärischen Einsatzes. Bis Mai 2013 investierte Katar laut

Katar zog als erstes arabisches Land seine Diplomaten aus Syrien ab und wurde zum Befürworter eines Militäreinsatzes.

13 | Khatib, Fn. 11, 421.

14 | Jeremy Shapiro, „The Qatar problem“, *Foreign Policy*, 28.08.2013, http://mideastafrica.foreignpolicy.com/posts/2013/08/28/the_qatar_problem [20.12.2013].

15 | „Qatar’s foreign policy. Change of tack“, *The Economist*, 15.07.2013, <http://economist.com/blogs/pomegranate/2013/07/qatar-s-foreign-policy> [20.12.2013].

16 | Guido Steinberg, „Qatar and the Arab Spring. Support for Islamists and New Anti-Syrian Policy“, *SWP Comments* 7, 02/2012, 5, http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/comments/2012C07_sbg.pdf [20.12.2013].

Financial Times bis zu drei Milliarden US-Dollar in die bewaffneten Aufstände.¹⁷

Allerdings wurden auch hier Vorwürfe laut, Katar betreibe die eigenständige Bewaffnung radikaler Islamisten außerhalb des international anerkannten Syrian Military Council. Das Emirat förderte damit die innere Spaltung des Landes und trage letztendlich zur Verschärfung des Konfliktes durch die Zersplitterung der Opposition bei. Kritiker in der arabischen Welt spotteten, Sheikh Hamad wolle ein neuer Gamal Abdel Nasser werden, in Anlehnung an den pan-arabischen ägyptischen Präsidenten. Darüber hinaus führte die Unterstützung insbesondere der Muslimbrüder dazu, dass Saudi-Arabien seinerseits vermehrt salafistischen und anderen mit den Muslimbrüdern rivalisierenden Gruppierungen Finanzen und Waffen zukommen ließ.¹⁸ Der Wettlauf fand seinen Höhepunkt Mitte Juni 2013, als US-Präsident Barack Obama nach der Schlacht von Qusair, bei der Assads Truppen die Oberhand gewonnen hatten, zur Bewaffnung der Rebellen aufrief. Daraufhin kehrte der saudische König von seinem Ferienaufenthalt in Marokko zurück,¹⁹ um die Gelegenheit zu ergreifen, Saudi-Arabien durch eine Kooperation mit westlichen Großmächten als regionale Führungsmacht zu rehabilitieren und Katar in seine Schranken zu weisen. Dabei setzte das Königreich auf eine Schwächung der Muslimbrüder. So wurde der Einfluss Katars auch hier zurückgedrängt.²⁰ Die amerikanische Entscheidung schließlich,

Kritiker in der arabischen Welt spotteten, Sheikh Hamad wolle ein neuer Gamal Abdel Nasser werden, in Anlehnung an den pan-arabischen ägyptischen Präsidenten.

17 | Gamal Abdel Nasser herrschte von 1945 bis 1970 über Ägypten und machte das Land zur wichtigsten Großmacht der Region. Roula Khalfa und Abigail Smith, „Qatar bankrolls Syrian revolt with cash and arms“, *Financial Times*, 16.05.2013, <http://ft.com/intl/cms/s/0/86e3f28e-be3a-11e2-bb35-00144feab7de.html> [20.12.2013].

18 | Sowohl Saudi-Arabien als auch Katar unterstützen auch nicht-islamistische Gruppen. Dabei geht es weniger um ideologische Interessen als viel mehr darum, den eigenen politischen Einfluss zu sichern. Pierret, Fn. 12.

19 | „Saudi King Abdullah cuts holiday short due to ,events in the region“, *Al Arabiya*, 15.06.2013, <http://english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2013/06/15/Saudi-King-cuts-holiday-due-to-developments-in-the-region-.html> [20.12.2013].

20 | David B. Ottaway, „The Saudi-Qatari Clash Over Syria“, *The National Interest*, 02.07.2013, <http://nationalinterest.org/commentary/the-saudi-qatari-clash-over-syria-8685> [20.12.2013].

vorerst nicht in Syrien einzumarschieren, machte beiden Golf-Staaten einen Strich durch die Rechnung.²¹

Ein weiterer Punkt internationaler Kritik war der Besuch des Emirs im von der Hamas regierten Gaza-Streifen im Oktober 2012, verbunden mit einer Finanzhilfe von 400 Millionen US-Dollar an die Islamisten. Die Verärgerung in Washington und bei der Palästinensischen Autonomiebehörde in Ramallah war groß, doch mit dem Fall

Mit dem Fall des Mursi-Regimes in Ägypten sind auch die Islamisten in Gaza geschwächt. Doha hat seine Vorreiterrolle in den innerpalästinensischen Verhandlungen eingebüßt.

des Mursi-Regimes sind auch die Islamisten in Gaza geschwächt und Doha hat seine Vorreiterrolle in den innerpalästinensischen Verhandlungen eingebüßt.²² Auch um die von Katar unterstützten Muslimbrüder in Tunesien steht es längst nicht mehr so gut wie zu Zeiten der Jasmin-Revolution. Die islamistische El-Nahda-Partei gerät zunehmend unter Druck und hat beträchtlich an Ansehen und Einfluss in der Bevölkerung eingebüßt.²³ Dasselbe gilt für den türkischen Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan, dessen konservativ-islamische Herrschaft durch die andauernden landesweiten Proteste zunehmend ins Wanken gerät. Die im Dezember 2013 enthüllten Korruptionsskandale um führende Kabinettsmitglieder haben zu einer weiteren Verschärfung der Lage beigetragen. Ebenso geht auch die Syrienkrise nicht spurlos an der Türkei vorüber.²⁴

21 | Der saudische König Sheikh Abdullah zeigte sich verärgert über diese Entscheidung und über die Aufnahme der Verhandlungen mit Iran, dass er Saudi-Arabiens lang erkämpften temporären Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ablehnte. David Ignatius, „The U.S.-Saudi crackup reaches a dramatic tipping point“, *The Washington Post*, 23.10.2013, <http://washingtonpost.com/blogs/post-partisan/wp/2013/10/23/the-u-s-saudi-crackup-hits-a-dramatic-tipping-point> [20.12.2013].

22 | Jonathan Schanzer, „Confronting Qatar’s Hamas ties“, *Politico*, 07.10.2013, <http://politico.com/story/2013/07/congress-qatar-stop-funding-hamas-93965.html> [20.12.2013].

23 | Anna Antonakis-Nashif, „Legitimitäts- und Verfassungskrise in Tunesien“, *SWP-Aktuell* 49, 08/2013, http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2013A49_atk.pdf [20.12.2013].

24 | Kareem Fahim, „For Turkey’s Leader, Syria’s War Worsens His Problems at Home“, *The New York Times*, 12.09.2013, <http://nytimes.com/2013/09/13/world/middleeast/for-turkeys-leader-syrias-war-worsens-his-problems-at-home.html> [20.12.2013].

Doch das eigentliche Drama ereignete sich wenige Tage nach dem Amtsantritt von Sheikh Tamim, als am 3. Juli 2013 der ägyptische Präsident Mohammad Mursi vom Militär aus dem Amt gedrängt wurde. Damit begann eine Kampagne gegen die Muslimbrüder am Nil. Für die Herrscher in Doha hätte es schlimmer nicht kommen können, hatten sie doch außenpolitisch alles auf eine Karte gesetzt und dabei die Verstimmung ihrer Verbündeten in Kauf genommen. Als Mursi an die Macht gekommen war, hatte er von Katar acht Milliarden US-Dollar erhalten. Diese flossen in die neuen Machtstrukturen, aber auch an die Hamas in Gaza und die Rebellen in Syrien. Doch nun wurden der ägyptische Präsident und 2.000 hochrangige Funktionäre verhaftet und die Bruderschaft wurde im September 2013 gesetzlich verboten.²⁵ Katar musste erkennen, dass es in seinen Ambitionen aufs falsche Pferd gesetzt hatte. Anders als kalkuliert, wurde nun offensichtlich, dass die Zukunft des Nahen Ostens nicht in den Händen der Islamisten liegen würde.

Nach der Verhaftung des ägyptischen Präsidenten und des gesetzlichen Verbots der Bruderschaft musste Katar erkennen, dass die Zukunft des Nahen Ostens nicht in den Händen der Islamisten liegen würde.

Saudi-Arabien begrüßte die Entwicklungen in Ägypten und reagierte mit einer Finanzhilfe von fünf Milliarden US-Dollar an das neue Militärregime. Auch die Vereinigten Arabischen Emirate und Kuwait steuerten gemeinsam sieben Milliarden US-Dollar bei.²⁶ Die Spannungen zwischen Katar und Ägypten wuchsen. Die neuen Herrscher am Nil lehnten Katars Wunsch nach einer Erhöhung der Zahl der Flüge zwischen beiden Ländern ab und gaben kurzerhand zwei Milliarden US-Dollar an den Geber zurück. Laut Medienberichten wurden die Büros von *Al Jazeera* in Kairo geschlossen und der lokale Ableger wurde verboten. Sieben Journalisten wurden festgenommen, zwei von ihnen befinden sich nach wie vor in Haft.²⁷

25 | Aryn Baker, „Qatar Haunted by Its Decision to Back the Arab Spring’s Islamists“, *Time*, 26.09.2013, <http://world.time.com/2013/09/26/qatar-haunted-by-its-decision-to-back-the-arab-springs-islamists> [20.12.2013].

26 | Ebd.

27 | „Egypt returns \$2 billion to Qatar in sign of growing tensions“, Reuters, 19.09.2013, <http://reuters.com/article/2013/09/19/us-egypt-qatar-deposits-idUSBRE9810N020130919> [20.12.2013]; „Calls to free Al Jazeera journalists in Egypt“, *Al Jazeera*, 10.11.2013, <http://aljazeera.com/news/middleeast/2013/11/calls-free-al-jazeera-journalists-egypt-2013111015424142299.html> [20.12.2013].

In Bezug auf die Unterstützung der Islamisten sind Katars außenpolitische Ambitionen vorerst gescheitert. Der viel versprechende Aufstieg der Muslimbrüder ist erst einmal Geschichte. Doch auch in seinen diplomatischen Bestrebungen konnte die katarische Regierung nicht nur Erfolge verbuchen. So schlug der Vermittlungsversuch zwischen den Taliban und der afghanischen Regierung fehl. Präsident Hamid Karzai warf Katar vor, den Taliban Raum gegeben zu haben, ihr neu eröffnetes Büro in Doha als „Botschaft“ einer „afghanischen Exil-Regierung“ zu präsentieren. Er forderte das umgehende Entfernen ihrer Flagge vom Gebäude. Dieser Zwischenfall führte zur Absage geplanter Gespräche zwischen amerikanischen Diplomaten und Taliban-Vertretern. Kurze Zeit später schlossen die Taliban ihr Büro wieder.²⁸ Der gescheiterte Versuch der Institutionalisierung und damit bedingten Anerkennung der Islamisten senkt gleichzeitig die Aussicht auf zukünftige Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien.



Führte zu Verstimmungen zwischen Katar und der afghanischen Regierung: Das im Jahr 2013 für kurze Zeit betriebene Büro der Taliban in Doha. | Quelle: © Str, picture alliance.

ZURÜCK ZUR SOFT POWER – VORWÄRTS ZUR AGENDA 2030

Vor dem Hintergrund der Rückschläge in Libyen und Syrien und des sich bereits mehrere Monate im Vorfeld anbahnenden Umbruchs am Nil überrascht es nicht, dass Katars

28 | Ben Farmer, „Taliban close Qatar office in protest at flag removal“, *The Telegraph*, 09.07.2013, <http://telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/afghanistan/10169161/Taliban-close-Qatar-office-in-protest-at-flag-removal.html> [20.12.2013].

außenpolitische Rückschläge als Katalysator für den Machtwechsel dienen. Denn neben dem Emir wurde auch der Premier- und Außenminister seines Amtes enthoben. Hamad bin Jassim, einer der wohlhabendsten und einflussreichsten Kataris, war neben den internationalen Investitionen an der Spitze der Qatar Investment Authority auch für die Unterstützung der Islamisten verantwortlich. Darüber hinaus wurde im Herrscherhaus scheinbar befürchtet, der mächtige Premier könne Prinz Tamim die Thronfolge streitig machen.²⁹ Er musste nun von beiden Ämtern zurücktreten, wodurch Sheikh Hamad bin Khalifa gleich mehrerer Sorgen enthoben wurde und den Wandel einläutete. Das Amt des Premierministers wurde an den bisher stellvertretenden Innenminister Sheikh Abdullah bin Nasser al-Thani übergeben, was für eine zukünftig eher nach innen gerichtete Politik sprechen dürfte, wurde er doch gleichzeitig zum Innenminister ernannt.

Damit wird deutlich, dass der Führungswechsel nur bedingt für den politischen Wandel verantwortlich ist. Die Übergabe ist vielmehr Teil der katarischen Strategie, von nun an vorsichtiger zu agieren und die entstandenen Imageschäden des Landes in den Griff zu bekommen. Der neue Emir scheint dafür der geeignete Mann zu sein, ist der 33-jährige Sheikh Tamim doch nicht zuletzt der Vorsitzende des Nationalen Olympia-Komitees und als Verantwortlicher für die Beziehungen zur FIFA und der Planung der Weltmeisterschaft ein ausgesprochener Vertreter des *soft power*-Prinzips. Der an der britischen Eliteschule Sherborne und der Royal Military Academy Sandhurst ausgebildete Emir ist außerdem Vorsitzender der Qatar Investment Authority und der Sohn der glamourösen Sheikha Moza, National-symbol für soziales Engagement und Bildung.

Insofern kann der Machtwechsel in Doha als Teil der *smart power*-Strategie gewertet werden. Die Devise heißt, Abstand zu nehmen von außenpolitischen Abenteuern und sich noch intensiver mit den Entwicklungen im eigenen Land zu befassen. Schließlich gilt es, die Herausforderung zahlreicher Großbauprojekte termingerecht zu bewältigen. Diese neue Ausrichtung wurde mehr als deutlich

Die Devise heißt, Abstand von außenpolitischen Abenteuern zu nehmen. Schließlich gilt es, im eigenen Land die Herausforderung zahlreicher Großbauprojekte zu bewältigen.

29 | Sonja Zekri, „Gernegroß stößt an seine Grenzen“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.11.2013.

in der Antrittsrede des jungen Emirs, in der er dazu aufrief, „Arroganz zu vermeiden“, und fast ausschließlich über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung seines Landes sprach. Dabei ging er insbesondere auf die Notwendigkeit von Bildung und der Diversifizierung der Wirtschaft ein. Darüber hinaus werde Katar „seinen Werten und Prinzipien treu bleiben“ und danach streben, die „brüderlichen Beziehungen“ zu den Mitgliedstaaten des Golf-Kooperationsrates und der Arabischen Liga zu „verfestigen“. Bezüglich der außenpolitischen Ausrichtung betonte er, Katar werde zwar „politische Trends in der Region respektieren“, jedoch „keinen dieser Trends gegen einen anderen unterstützen“.³⁰

Auffällig ist an der Rede insbesondere, dass der Emir die bewaffnete Auseinandersetzung in Syrien außen vorlässt. Zwar kann nicht davon ausgegangen werden, dass die zahlreichen Bündnisse mit den Muslimbrüdern aufgelöst werden und dass Katar seine Rolle in Syrien aufgibt, allerdings wird ein eher ruhiger Ton zu erwarten sein. Im Anschluss an die Machtübernahme des ägyptischen Militärs verkündete *Al Jazeera*, Katars Unterstützung gelte „dem ägyptischen Volke“ und nicht einer spezifischen Partei. Das Emirat respektiere „den Willen des ägyptischen Volkes“.³¹ Sheikh Yusuf al-Qaradawi, der den Aufstieg der Islamisten auf *Al Jazeera* propagiert hatte, wurde nun indirekt dafür gerügt, Mursi weiterhin zu unterstützen.³²

Die Annäherung zwischen Iran und dem Westen wird von den Herrschern am Golf mit Sorge beobachtet. Ein Ende der Sanktionen bedeutet eine Aufwertung des gefürchteten Nachbarn.

Im Kontext regionaler Machtpolitik sind auch die Folgen eines möglichen Sturzes des Assad-Regimes für das Kräftegleichgewicht zwischen den Golf-Monarchien und Iran nicht zu unterschätzen. Eine Verschiebung zeichnet sich bereits jetzt durch die Annäherung zwischen Iran und dem Westen ab und wird von den Herrschern am Golf mit Sorge beobachtet. Bedeutet ein Ende der Sanktionen doch nicht zuletzt eine Aufwertung des gefürchteten Nachbarn. Dazu kommt, dass eine Modernisierung der iranischen Industrie für die Islamische Republik auch ein größeres Kontingent in der Erschließung des iranisch-katarischen Gasfelds mit sich bringt.

30 | Antrittsrede von Emir Tamim bin Hamad al-Thani am 27.06.2013, live übertragen von *Al Jazeera*.

31 | *Al Jazeera*, 03.07.2013.

32 | Fn. 15.

Doch auch im eigenen Land steht Katar vor einer großen Zahl von Herausforderungen, nicht nur im Hinblick auf die anstehenden Großprojekte im Wert von 150 Milliarden US-Dollar. Auch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Gastarbeiter, die an der Infrastruktur für die Weltmeisterschaft 2022 arbeiten, sowie die daraus resultierenden Todesfälle haben dem Image des Landes erheblichen Schaden zugefügt.³³ Ebenso sind Skandale wie der um den französischen Fußballer Zahir Belounis, der durch das katarische Arbeitsrecht bedingt mit seiner Familie 18 Monate in Katar festgehalten wurde, einer Verbesserung der öffentlichen Meinung über die „Marke Katar“ nicht gerade zuträglich.³⁴ Es gilt, grundlegende Reformen in der Arbeitsmarktpolitik durchzuführen und für bessere Bedingungen der zahlreichen internationalen Arbeitskräfte zu sorgen.

Die angestrebte „Agenda 2030“ sieht nicht nur eine Diversifizierung der Wirtschaft weg von der Abhängigkeit von nicht-erneuerbaren Energien vor, sondern auch eine Nationalisierung des nach wie vor durch ca. 1,65 Millionen Gastarbeiter dominierten Arbeitsmarktes. Gegenwärtig sind nur wenige Kataris bereit, eine Ausbildung abzuschließen und sich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen. Die Vision, die Einheimischen mögen die Entwicklung ihres Landes selbst in die Hand nehmen, liegt noch in weiter Ferne.

Auch innenpolitisch steht Katar vor großen Herausforderungen. Zwar führte Sheikh Hamad eine Verfassung ein, förderte die Bildung von Frauen und räumte ihnen aktives und passives Wahlrecht ein, doch ihre Akzeptanz in öffentlichen Funktionen schreitet nur sehr langsam fort. Die Wahl des Legislativrates (Majlis al-Schura) wird seit Jahren verschoben und das Machtgefüge basiert nach wie vor auf einer Balance zwischen der Herrscherfamilie und einzelnen Stämmen.³⁵ Kritik an der Politik der Herrscher-

33 | Markus Bickel, „Autoritärer Baumeister“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.11.2013.

34 | Durch das international umstrittene, in den Golf-Staaten jedoch übliche Bürgerschaftssystem (*al-kafala*) können ausländische Arbeitnehmer ohne die Genehmigung ihres Arbeitnehmers nicht ausreisen. Vgl. „Zahir Belounis: French footballer finally able to leave Qatar“, *BBC*, 27.11.2013, <http://bbc.com/sport/0/football/25116925> [20.12.2013].

35 | Nadine Scharfenfort, „Herrschaftswechsel in Katar – gleicher Kurs oder neue Wege?“, *GIGA Focus* 7, 2013, 2 f., http://giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_nahost_1307.pdf [20.12.2013].

familie sowie innenpolitische Debatten sind auch weiterhin tabu. Die Strategie des neuen Emirs scheint es zu sein, die Schaffung von Institutionen und Komitees zu fördern, die sich neben den zuständigen Ministerien vermehrt für Gesundheit, Bildung, Kultur und Sport einsetzen.³⁶ Ob daraus eine Art eigenständig agierende Zivilgesellschaft entsteht, bleibt abzuwarten.

Trotz des weltweit höchsten BIP pro Kopf und seines selbstbewussten internationalen Auftretens bleibt Katar als Mikrostaat zwischen seinen großen Nachbarn Saudi-Arabien und Iran verwundbar. Dies kann auch die smarteste Werbestrategie langfristig nicht übertünchen. Sicher ist, dass das Emirat wahre Stabilität und Beständigkeit nicht nur durch starke Bündnispartner und internationales Aufsehen erreicht, sondern insbesondere auch durch die Einbindung der Jugend in das soziale und politische Leben. Dauerhafter Erfolg kann nur durch einen von den Gaseinnahmen unabhängigen Arbeitsmarkt und qualifizierte lokale Arbeitskräfte erreicht werden, die auch im Falle einer Krise dem Land erhalten bleiben.

36 | „No more own goals“, *The Economist*, 26.09.2013, <http://economist.com/news/middle-east-and-africa/21586886-new-emir-wants-more-discipline-home-and-less-risk-taking-abroad-no-more-own> [20.12.2013].